



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

"Ich kann einfach da nicht mit." – Eine Lehrerin im Zwiespalt.

Luise Schulte am Esch: Briefe nach Schiltach 1931 bis 1943

**Kommentierte Lesung mit Dr. Hans Harter und Annika Morgenstern in
Kooperation mit der VHS Schiltach/Schenkenzell
am 23. September 2022 in der Friedrich-Grohe-Halle in Schiltach**

In der Nazi-Zeit vielfach zur Heuchelei gezwungen Kommentierte Lesung aus Briefen von Luise Schulte am Esch fesselt die Zuhörer

Von Andreas Morgenstern

Eine Frau, die im Dritten Reich ihren ganz eigenen Weg suchte – als solche haben Zuhörer die frühere Schiltacher Volksschullehrerin Luise Schulte am Esch kennengelernt. Ihre Briefe an ihre Freundin Elisabeth Karlin aus den Jahren 1931 bis 1943 waren Thema der kommentierten Lesung des Historischen Vereins in der Friedrich-Grohe-Halle.

Historiker Hans Harter stellte die Autorin vor, die im Ruhrgebiet aufgewachsen war und viele Jahre in Hessen gelebt hat. 1926 lernte sie Elisabeth Karlin aus Schiltach kennen, mit der sie eine Brieffreundschaft pflegte. Harter stellte aus den insgesamt 570 Schriftstücken eine vielseitige Auswahl zusammen. Die Zuhörer begegneten so ihrem wachen Blick auf die große Politik, vor allem aber auf Alltägliches in Weltwirtschaftskrise, »Gleichschaltung« Deutschlands zum NS-Staat, Verfolgungen und Kriegsleid.

Im gedimmten Licht der Halle erklangen Ausschnitte aus den Briefen. Die Aufmerksamkeit richtete sich allein auf das Wort – nach Harters Kapiteleinführungen lenkte der Minimalismus der Gestaltung des Lesepults, nur eine Leselampe und eine Teetasse, auf die Gedanken von Schulte. Annika Morgenstern trug diese mit Einfühlungsvermögen vor und ließ die Zuhörer in die Schilderungen der damaligen Zeit eintauchen. Kein Zufall, dass im Saal gespannte Ruhe herrschte, und das über beinahe zwei Stunden.

Schulte war eine Frau, die ihren ganz eigenen Weg ging. Als junger Mensch hatte sie Leid und Not des Ersten Weltkriegs und der Jahre der Weimarer Republik erlebt. So litt sie auch unter der Zerrissenheit zwischen den Deutschen. Den Aufstieg der Nationalsozialisten betrachtete sie mit Skepsis, aber auch Neugier. Wiederholt schrieb sie in der Folge von Zwang und Unterwerfung. Auch

eine Versammlung 1933 zum Eintritt in den NS-Lehrerbund greift sie auf. Wer diesen Schritt jetzt nicht »freiwillig« vollziehe, werde dies später ohnehin tun müssen. Bissig ihre Anmerkung: Den Mitgliedsbeitrag habe man direkt kassiert. Solche Erzählungen zeigen auf, dass Schulte am Esch ihren Weg in der Diktatur suchte. Sie war »keine Hitlerin«, aber als Lehrerin gezwungen, äußerlich Regimetreue zu wahren. Sie verurteilte dies selbst als Heuchelei.



*Annika Morgenstern und Hans Harter geben authentische Einblicke in das Leben der früheren Lehrerin
Foto: M. Buzzi*

Im Krieg schwankt sie zwischen Begeisterung für die Siege im »Blitzkrieg« 1940 und Mitgefühl für das Leid der Opfer auf allen Seiten. Im weiteren Kriegsverlauf verdüstert sich ihre Zukunftserwartung immer stärker. 1943 tritt Schulte am Esch endlich eine Lehrerstelle in Schiltach an. Briefe mit ihrem Blick auf die Welt musste sie nun nicht mehr schreiben. Ihr persönliches Glück ließ die spannenden Einsichten in diese authentische Korrespondenz enden. Noch bis zu ihrem Ruhestand unterrichtete sie in Schiltach, wo sie 1992 starb.



*Hans Harter und Annika Morgenstern machten die Lesung zu einem unvergesslichen Erlebnis.
Foto: M. Buzzi*

Text: Erstveröffentlichung am 29. September 2022 im „Schwarzwälder Bote“